

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

120 (5.10.1844)

— Gile mit Weile. Der Bau des Eisenbahn-Stationengebäudes zu Braunschweig, welcher in diesem Sommer mit überraschender Schnelle bis zum Dachstuhl vorgeschritten war, ist plötzlich auf ein Hinderniß gestoßen, das sowohl zeit- als geldraubend werden wird. Eine Stelle der rechten Seitenfronte dieses großartigen Gebäudes hat sich nämlich bereits jetzt, kurz nach der Vollendung des Rohbaues so bedeutend gesenkt, daß dadurch ein langer, mehrere Zoll breiter Riß entstanden ist. Man hat deshalb mit den Arbeiten am Dachstuhl aufgehört, und es ist wahr- scheinlich, daß eine theilweise Abtragung des Gebäudes nöthig werden wird. Der Grund, auf welchem das Gebäude steht, ist durch einen Arm der Elbe angeschwemmt, und später bei der Schleifung der Festungswerke durch deren Schutt erhöht worden.

— Aus Hamburg, 23. Sept. Am gestrigen Tag hat hier selbst auf dem Boden der Älster eine neue Art Volksfest stattgefunden und allgemeinen Anklang gefunden, nämlich eine sogenannte „Regatta“, ein Wettrudern. Ein solches Fest ist für Hamburg gewiß geeignet, einen gewissen Ersatz zu gewähren für die Turn- und Schießfeste, wie sie im Innern von Jahr zu Jahr wieder allgemeiner Theilnahme finden. Viel Jubel erregte es, daß bei diesem ersten Regatta der Hamburger Ruder-Club den Sieg über den English Rowing-Club davon trug. Man hofft, daß diese Älster-Regattas in den nächsten Jahren sich wiederholen werden.

— Der Friedensvertrag mit Marokko soll nun vom König von Frankreich ratifizirt worden sein. Herr v. Glücksberg wird sich sogleich mit demselben über Cadix nach Tanger zurückbegeben. Erst nach der Auswechslung der Ratifikation wird der Prinz von Joinville mit der Flotte nach Frankreich zurückkehren. Die Punkte derselben sind an der Zahl acht und lauten folgendermaßen: Art 1. Alle Truppenversammlungen der Marokkaner an der algerischen Grenze werden augenblicklich zerstreut, und ohne besondere Bewilligung Frankreichs darf der Kaiser nie mehr als 2000 Mann Truppen in der Grenzprovinz Ugha haben. Art 2. Alle Anführer und Hauptlinge der marokkanischen Truppen, welche die ersten Angriffe auf die Franzosen befohlen oder geleitet haben, werden streng bestraft, der Kaiser verpflichtet sich jedoch vor Vollstreckung der Strafen die Namen der Schuldigen und die Art der ihnen zuerkannten Strafen der französischen Regierung anzuzeigen. Art 3. Abd-el-Kader wird sowohl im ganzen Kaiserreiche Marokko, als in allen französischen Besitzungen in Algier außer dem Gesetze erklärt; die Truppen beider Regierungen werden ihn so lange verfolgen, bis sie ihn von ihrem Gebiete verjagt oder gefangen genommen haben. Art 4. Gerath Abd-el-Kader in die Gewalt der Marokkaner, so wird er in einer Stadt des Westens internirt, bis beide Regierungen sich über die fernere in seiner Hinsicht zu nehmenden Maßregeln verständigt haben, fällt er in die Hände der Franzosen, so wird die französische Regierung ihn mit Schonung und Rücksicht behandeln. Art 5. Die Grenzen bleiben so, wie sie 1830 waren, eine besondere Konvention wird die Grenzlinie selbst genau bestimmen. Art 6. Nach der Auswechslung der Ratifikation werden die Franzosen die Insel von Mogador und die Stadt Ugha räumen und der Austausch der Gefangenen erfolgen. Art 7. Ein besonderer Handelsvertrag wird die kommerziellen und Schiffahrtsverhältnisse zwischen beiden Ländern auf das

Freundschaftlichste ordnen, einstweilen aber bleiben die alten Verträge in Kraft, und Frankreich wird gleich wie die begünstigtesten Nationen behandelt. Art. 8. Die Auswechslung der Ratifikationen soll binnen zwei Monaten erfolgen.

— Der Griechenverein in London. Dem Graminer zufolge hat sich in London unter dem Namen „Griechenverein“ eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Beförderung der Erziehung in Griechenland ist. Das einzuführende, verbesserte Erziehungssystem soll namentlich die moralischen Wissenschaften, Mechanik, Aarikultur und überhaupt nützliche Wissenschaften und Künste umfassen. Das Circular besagt, die zu erziehenden jungen Leute sollen von der Universität zu Athen erwählt, und auf Kosten der Gesellschaft nach England geschickt werden, wo ihr Unterhalt nach Umständen ganz oder theilweise von der Gesellschaft bestritten wird. Man verspricht weder auf ihre religiösen noch politischen Ansichten einen besondern Einfluß ausüben zu wollen, sondern einzig ihre moralische und wissenschaftliche Ausbildung zu bezwecken. Sehr respectable Namen sollen an der Spitze des Unternehmens stehen.

— München, 30. Sept. Die gestern Abend von ihrem Ausfluge nach Tegernsee zurückgekehrten Land- und Forstökonomon rühmen die gastliche Aufnahme, die ihnen auf den Besitzungen Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl geworden, wo sie allenthalben die zarteste Aufmerksamkeit erfahen. Ein neues Schauspiel war manchem dieser Herren die Jagd auf den Hochalpen, wo einer der Gäste das Glück hatte, mit seiner Doppelflinte zwei Gämse nach einander zu erlegen. Diesen Vormittag 10 Uhr hatte im Saale des Odeons die erste allgemeine Sitzung statt, welche der Staatsrath von Stöckner (stellvertretender Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins) eröffnete. Nachdem er einen Rückblick auf die vorjährige Versammlung (in Altenburg) geworfen und die landwirthschaftlichen Zustände in Baiern hervorgehoben, schloß der Redner mit Worten des Dankes für den Schutz des Königs und einem Lebehoch, das einen dreimaligen jubelnden Wiederhall fand. Nach ihm erhob sich Graf von Burghaus aus Schießen, und sprach den Dank der auswärtigen Mitglieder der Versammlung für die freundliche Aufnahme aus, die ihnen in Baierns Hauptstadt geworden; auch er schloß mit einem Lebehoch für den König, das eben so laut als herzlich wiederholt wurde. Noch hielten der preussische Regierungsdirektor Gehl, Professor Hübner aus Graz und Finanzrath Pabst aus Berlin Vorträge, worauf dann zur Bildung der Sectionen geschritten wurde. — Die Feldberrnhalle steht nun gänzlich vollendet da, und die Inauguration wird in den nächsten Tagen statt haben. Auch sind die zehn Fuß hohen Standbilder der bairischen Feldberrren, Tilly und Brede, obgleich noch verhüllt, in derselben aufgestellt. — Große Theilnahme erregt das Sichteiden unsers Schwanzthaler, der vor einigen Wochen aus einem Bade bei Padua, wo er Hilfe suchte, zurückgelehrt ist und seit dieser Zeit sehr ernsthaft krank darnieder liegt.

— Köln. Die Arbeiten an unserm Dombau haben dieser Tage ein beklagenswerthes Unglück herbeigeführt. Einer der riesigen Bausteine, welcher durch eine Linde in die Höhe gehoben und weiter geschafft werden sollte, schlug plötzlich um und fiel mit seiner ganzen Last von vielen Centnern auf einen gerade daneben arbeitenden Steinmegerlehrling, den er so furchtbar zerschmetterte, daß der Un-

glückliche nach einer halben Stunde der schrecklichsten Leiden den Geist aufgab. Fast gleichzeitig wurde ein Arbeiter an dem neuen, beinahe vollendeten Festungsort vor dem Engelsteiner Thor, der bei dem Einsetzen eines großen Steines ausglitt und fiel, durch den ihm nachstürzenden Stein jämmerlich erschlagen; seine hochbetagte Mutter verlor in ihm ihren alleinigen Ernährer. Binnen wenig Tagen haben also unsere Bauten zwei traurige Opfer gefordert.

— In Koblenz und Umgegend wurde eine Aufforderung an die dortigen Bewohner in Umlauf gesetzt, um O'Connell ein Faß des besten rheinischen Weines als Beisteuer zu seinem Siegesfeste zu senden.

— Der Asphalt hat eine neue Anwendung erhalten. Man gebraucht ihn jetzt zu Paris zur Verhütung der Drödringung der langen unterirdischen Metallröhren, indem diese mit einem Asphaltüberzuge von ein bis zwei Centimetres Dicke überzogen werden.

Das Goldstück.

(Fortsetzung von Seite 495.)

Im Gefühle des ungewohnten goldenen Schazes, den er in der Tasche barg, ging er still vor sich hinstreichend der Rue du Bac zu. Als er an die Rue de Lille kam, fiel ihm im Vorübergehen ein Bild des Jammer's in's Auge, das den Sonnenschein seines Frohsinns plötzlich trübte. Tief gebeugt, den Kopf mit einem alten Hute und einem Schleier, der einmal grün gewesen, verhüllt, stand seitwärts eine weibliche Gestalt, die, als er stehen blieb, die Hand, welche mit einem alten zerrissenen Handschuh bedeckt war, nach ihm ausstreckte. Die Hand zitterte, und die ganze Erscheinung schien unter der Würde des Elends fast zu erliegen. In einer andern Stimmung hätte ihn die Unglückliche wohl auch ergriffen, doch nicht so sehr, wie in diesem Augenblicke, wo das Elend mit seinem unverhofften Reichtume so grell contrastirt.

„Die arme Alte!“ dachte Jean Bernard, „mir fallen fünf Goldstücke, an die ich nicht dachte, und ohne die ich leben kann, zu, und sie steht zitternd um eine Gabe; sie hat heute vielleicht noch nichts genossen! Ja, sie soll auch einen frohen Abend haben!“

Rasch griff er in die Tasche, um der Armen ein Almosen zu reichen. Eins der fünf Goldstücke gerieth ihm in die Hand, und ohne weiter zu überlegen, schob er der Unglücklichen den Napoleon in den zerrissenen Handschuh. Doch in demselben Momente wurde hinter ihm gerufen:

„Ei, hab' ich Dich, Alte! Gebettelt? . . . Vorwärts zur Polizeipräfectur; Sie bekommen ein Nachtlager auf Staatskosten!“ —

Bernard drehte sich um, und beide Hände in die Tasche steckend, die Stirn runzelnd, und den Stadtsergeanten trozig anblickend, sagt er:

„Ich finde das impertinent. Was mischen Sie sich in anderer Leute Sachen?“

„Sie gehen mich nichts an, sondern diese hier!“ brummte der Biedermann.

„Aber Sie gehen mich an, Herr! Warum belei-

digen Sie die Madame, die eine gute Bekannte meiner Mutter ist!“

„Die Landstreicherin?“

„Vergessen Sie sich nicht, Herr, oder ich gebe der Madame den Arm, und gehe mit ihr zum Polizeipräfecten. Ihr blauer Rock soll sie vor der verdienten Nase nicht schützen!“

Der Stadtsergeant sah den Gegner verwundert an, und fragte:

„Sie werden doch nicht leugnen, daß Sie soeben der Frau ein Almosen gaben?“

„Ein Almosen? Lassen Sie doch sehen, Madame.“

Die Arme zeigte zitternd und zagend das Goldstück.

„Nun, Herr Sergeant, was sagen Sie dazu? Schenkt man Jemand auf der Gasse ein Goldstück? Ich war es der Frau schuldig.“

Der Napoleon war da, und der Beweis, daß Niemand zwanzig Franks ohne Weiteres einer Bettlerin zuwirft, lag vor. Um weiteren Verwickelungen zuvor zu kommen, nahm Bernard der Bettlerin Arm, und sagte im Fortgehen:

„Gehen Sie ruhig Ihres Weges, Freund, und machen Sie in Zukunft nicht wieder einen solchen dummen Streich!“

Der Stadtsergeant sah das merkwürdige Paar staunend Arm in Arm verschwinden, da Bernard es für seine Schuldigkeit hielt, seiner Rolle treu zu bleiben, und die Bettlerin, um sie vor weitem Verfolgungen sicher zu stellen, eine Strecke zu begleiten.

„Nur nicht ängstlich, gute Frau,“ sagte er, vom Bewußtseyn einer guten That gehoben, „der alte Spürhund thut Ihnen nichts, ich stehe Ihnen dafür. Muth, mein Napoleon bringt Ihnen Glück. Großer Gott, heute roth, morgen todt; heute in Sammet und Seide, und morgen vielleicht schon nackt und bloß. Armuth schändet nicht.“

Während der junge Mann so philosophirte, schluchzte die Unglückliche, die mit gesenktem Kopfe, und das Gesicht noch immer mit dem alten Schleier verhüllt, an seinem Arme einherschwanke. So waren sie eine Strecke gegangen, als Bernard der Gedanke durch den Kopf fuhr, wie sich die Arme beglückt fühlen würde, wenn sie sich an dem Goldstück einen Tag ungestört erfreuen könnte. Und seinem Schlingel noch ein Dreißigtausendstück in die Hand drückend, sagte er:

„Gehen Sie mit Gott, gute Frau!“

„Zu gütig!“ schluchzte die Unglückliche, doch ihr großmüthiger, oder, wie der große Haufe gesagt haben würde, ihr leichtsinniger Wohlthäter war bereits verschwunden. Fröhlicher, als wenn er das Geld bei einem kostspieligen Nachtessen im Palais Royal, und in der großen Oper verausgabt hätte, flog er die sechs Treppen zu seinem Stübchen hinauf, nahm eines seiner Lieblingsbücher aus seiner kleinen Handbibliothek, und sagte, als er sich zu Bette legte, so recht von Herzen:

„Das war ein schöner Tag!“

Acht Jahre waren seit jenem glücklichen Abend vergangen, und noch immer wohnte Jean Bernard sechs Treppen hoch in seinem Dachstübchen, denn nach wie vor war er einfacher Arbeiter im Ministerium des Innern; doch in diesen acht Jahren stand für ihn die Zeit der Beförderung still, seine Hoffnungen waren ohne Frucht als taube Blüten abgefallen, sein Gehalt hat sich nicht vermehrt und an Gratificationen war längst nicht mehr zu denken. Der Minister des Innern, der damals am Ruder stand, war zum Pair ernannt worden, und seine Nachfolger im Amte flogen so schnell am ministeriellen Horizonte vorüber, daß mehr Fügbarkeit, Zubringlichkeit und Pfliffigkeit, als der gemüthliche Jean Bernard besaß, dazu gehörten, um vorzudringen. Der neueste Minister aber befolgte das System, mit den Unterbeamten zu knausern, und anderweitig desto mehr darauf gehen zu lassen. Unser Freund war um acht Jahre reicher, und um eben so viele Aussichten ärmer, und wenn er sich auch nach Kräften treu geblieben, so mußte er im Stillen doch oft über die schönen Tage lächeln, wo er ein Goldstück als Almosen geben, und noch ein Dreißigausstück hinzufügen konnte, ohne darum mehr Schulden zu machen, als er hatte, nämlich keine. Auch in diesem Punkte war eine Veränderung eingetreten, denn wie sollte sich ein Angestellter mit jährlich 1800 Franken Gehalt auf die Dauer ohne unbehagliche Rückstände bei Schneider und Wirthin glücklich durchschlagen? So geschah es denn, daß er oft mit Traurigkeit zu Bette ging, und mit einem wehmüthigen Gesichte erwachte. Des Lebens Last und Hitze drückte ihn nieder, und sein Herz, sein warmes, liebevolles Herz wurde von dem Geier der Sehnsucht zernagt. Sein Vater war seit Jahren todt, auch seine Mutter ruhte längst unter dem grünen Rasen, Geschwister hatte er nie gehabt, er stand allein in dem volkreichen Paris, er lebte einsam und verlassen.

So ging er eines Sonntags bei herrlichem Wetter mit leeren Taschen, doch gutem Gewissen und stillem Gemüthe über den Boulevard de Gand, und wollte seinen Spaziergang bis zur Bastille fortsetzen, als ihm in einer stattlichen Equipage mit betrettem Kutscher, und zwei Bedienten hintenauf, eine Dame auffiel, deren helles, klares Auge die Fußgänger musterte. Plötzlich hielt die Galeche, als sie neben ihm war, still; ein Bedienter sprang herab, und rief den Wagenschlag auf, während die Dame winkte, und rief: „Mein Herr, mein Herr, es freut mich außerordentlich daß ich Ihnen begegne, da ich...“

„Madame? . . .“ fragte Bernard mit einer Verbeugung.

„Ich hoffe, Sie sind frei?“

„Madame? . . .“ wiederholte unser Freund mit einer zweiten, tieferen Verbeugung.

„Wohin so allein?“

„Madame . . .“

„Steigen Sie ein! Wenn Sie sonst etwas vor-

haben, so setze ich Sie wieder aus, wo Sie wünschen.“

„Aber Madame . . .“ wiederholte Jean Bernard mit steigender Verlegenheit zum Viertenmale.

„Nur keine Einwendungen! Sie sehen ja, daß ich allein nach Saint-Maur fahre; so kommen Sie doch! Sie treffen Madame de Saint-L., die Ihnen sehr gewogen ist.“

„Madame, schon das Vergnügen allein, eine Strecke in Ihrer Gesellschaft zu fahren, würde mich bestimmen; aber . . .“

„Aber Sie sind schon versagt; ist es nicht so?“

„Das nicht, aber . . .“

„Nun so kommen Sie!“

Der Bediente hielt mit der einen Hand den Schlag, mit der andern schob er den verlegenen Fußgänger in den Wagen, während die Dame vor Freude strahlte, und so bezaubernd lächelte, daß unser Freund sich in sein Schicksal fügte, und neben der lebenswürdigen Frau Platz nahm, die ihn nach Saint-Maur entführte. Die Galeche rollte im Fluge fort, während Bernard sich in die Ecke drückte und mit Herzpochen den Ausgang des seltsamen Abenteuers erwartete. Die Dame sah ihn indes fortwährend an, und ihr Gesicht wurde immer verklärter. Da schien Bernards Verlegenheit auch sie anzustecken, denn mit erröthendem Gesichte unterbrach sie das Schweigen:

„Ach, mein Herr, wie soll ich mich entschuldigen? . . . Und doch, sollte ich mich noch einmal täuschen? . . . Sie sind Herr von Juvisny?“

„Nein, Madame,“ antwortete Bernard, dem jetzt ein Licht aufging.

„Wirklich nicht? Ich lernte ihn vor mehreren Jahren in Neapel kennen, und Ihre Ähnlichkeit ist frappant. Sind Sie mit ihm verwandt, vielleicht sein Bruder?“

„Nein Madame, ich höre den Namen zum Erstenmale, denn ich bin Jean Bernard, Angestellter im Ministerium des Innern.“

„Bitte tausend Mal um Verzeihung! Aber ich hielt Sie doch für Herrn von Juvisny.“

„Nicht doch, Madame!“ antwortete unser Freund lachend, und setzte hinzu, er fühle sich sehr geschmeichelt, daß ihm diese Ähnlichkeit die Ehre verschaffe, eine Strecke in so lebenswürdiger Gesellschaft zu fahren, bedaure aber sehr, nicht der echte Herr von Juvisny zu sein; als er sich jedoch nach einigen weiteren Complimenten und Entschuldigungen erhob und dem Kutscher das Zeichen zum Halten zu geben, rief die Dame lebhaft:

„Was haben Sie vor?“

„Ich will mich Ihnen empfehlen, da ich doch einmal Jean Bernard, und nicht mein Doppelgänger bin.“

„Bitte sehr, erlauben Sie mir mein Versehen einigermassen wieder gut zu machen. Herr von Juvisny wird nun zwar heute nicht bei mir speisen, aber wenn Herr Bernard meine Einladung ablehnt,

so muß ich glauben, er habe mir den Scherz des Zufalls übel genommen."

Dagegen ließ sich füglich nichts einwenden, da unser Freund, abgesehen von den Gesetzen des Schickslichen, nach Aufklärung der Verwechslung gegen die Einladung selbst durchaus nicht abgeneigt war.
(Fortsetzung folgt.)

Mühtliches für Haus- & Landwirthschaft.

— Im Mecklenburgischen wendet man schon seit langem in Haushaltungen, wo viele Arbeitsleute gehalten werden, den Hühnermist zum Waschen sehr schmutziger Wäsche an. Derselbe wird in einer entsprechenden Menge Wasser aufgeweicht; die Wäsche bleibt einige Zeit darin liegen und wird dann wie gewöhnlich, aber mit größerer Leichtigkeit und geringerem Nachtheil für ihre Dauer rein gewaschen.

Karlsruhe. (Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.)

Vom 14. bis 19. Oktober werden die über sechs Monate verfallenen Pfänder im Gasthaus zur Eisenbahn versteigert.

Nach dem 7. Oktober werden die Pfandscheine, welche sechs Monate verfallen sind, nicht mehr prolongirt.

Karlsruhe, den 19. September 1844.

Leihhaus - Verwaltung.

Schweizer Reifzeuge

von Esser in Arau

als die besten und vorzüglichsten hinlänglich bekannt, sind stets bei uns vorrätbig, und nehmen wir auch Bestellungen auf einzelne Stücke oder ganze Equis an.

Karlsruhe, im Oktober 1844.

F. Gutsch & Rupp.

Artifisches Institut.

Bei F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe ist so eben fertig geworden, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Gevattersmann

neuer Kalender

für den

Stadt- und Landbürger

auf 1845.

Dritte, unveränderte Auflage.

8 Druckbogen in Quart mit 32 Originalholzschnitten, Stahlstich und Umschlag broschirt 9 Kreuzer.

Dieser auf eine vorläufige Probe hin mit einstimmigem Beifall bearbeitete Volkskalender enthält durchgängig Original-Erzählungen von Berthold Auerbach. Der Name des Herrn Verfassers überhebt uns jedes weitem Zusages.

Noch dem hierber mitgetheilten hohen Kriegsministerialerlass vom 10. September d. J. I. Section, Nr. 11,017 sind die Betreffnisse der für 1844 zur Kriegsbereithaltung aufzunehmenden Pferde im Landamtsbezirk durch die Vertheilungsliste festgestellt, wie folgt:

Quoten

der zur Kriegsbereithaltung aufzunehmenden Pferde des Mittel-Rheinkreises pro 1844.

Numm.	Amtsbezirk.	Pferde.	Verhältniß.	Bereithaltung.			Bereithaltungs-Reserve.			Zusammen.		
				Reit.	Wagen.	Summa.	Reit.	Wagen.	Summa.	Reit.	Wagen.	Summa.
6	Karlsruhe Land-Amt	Reit	1444 : 273 = 569	108	"	"	54	"	"	162	"	"
		Wagen	1171 : 164 = 548	"	76	"	"	38	"	"	114	"
						184			92		276	

Hieron werden die Bürgermeisterrämter mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die abgeordnete Kommission zur Revision der aufgenommenen Pferde, deren Vorstand diesmal der Großh. Rittmeister Bär vom ersten Dragoner-Regiment sein wird, die Revision in gleicher Weise wie im Jahr 1841 vornehmen wird, und zwar:

In Graben Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. Oktober Vormittags präcis 8 Uhr.

In Mühlburg Donnerstag den 17. und Freitag den 18. Oktober Vormittags präcis 8 Uhr.

Es haben hierbei die Bürgermeister aller der betreffenden Gemeinden und alle aufgenommenen Pferde, wie früher, zu erscheinen, und zwar auch die 3/4-jährigen Pferde, wenn solche ausgezeichnet sind.

Hierauf haben sich die Bürgermeisterrämter, welche im Uebrigen auf die hohe Verordnung vom 11. Dezbr. 1840, Reg. Blatt Seite 319 verwiesen werden, zu achten, und insbesondere dafür zu sorgen, daß das Geschäft nach Vorschrift und ohne Verzug erledigt werden kann.

Karlsruhe, den 28. September 1844.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Dölling.

Druck und Vorlag unter Verantwortlichkeit des Artifischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.